



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Bad Homburg v.d.H., 1957

2. Ein weiblicher Lehrling im Töpferhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93949](#)

2. Ein weiblicher Lehrling im Töpferhaus

ANTON DÖRFER, ein Nürnberger Lehrer, hat sich in der deutschen Literaturgeschichte einen Platz gesichert durch seinen prächtigen Töpferroman „Der tausendjährige Krug“. Darin schildert er das Brauchtum und Schaffen der Handwerkerfamilien in einer mainfränkischen Kleinstadt.

Beim Onkel Schneidermeister war Besuch aus der Großstadt angekommen, ein junges und recht frisches Mädel. Hedi wußte bisher noch nicht recht, für welchen Beruf sie sich entscheiden sollte. In der Schule war ihre zeichnerische Begabung aufgefallen: zuletzt hatte sie in der Stadt angefangen, Blüten aus Bast und Wolle herzustellen, und seitdem wohl daran gedacht, Gärtnerin zu werden. Nun war Kirchweih im Städtchen des Onkels, und Hedi sollte auf ausdrücklichen Wunsch der Mutter sich noch einmal etwas gönnen.

Als der Onkel das erste Mal mit ihr im benachbarten Töpferhaus erschien, um sie vorzustellen, konnte sie ein reich versehenes Lager bestaunen, ehe noch die Kirchweihkäufer ausgesucht hatten. Auf Lattengestellen erklomm das bunte Volk der Kannen, Terrinen, Kuchenplatten, Bratpfannen beinah die Decke des Raumes; es gab bald keine Farbe, die hier nicht erglänzte. Schön müsse es sein, so etwas fertigzubringen, entrang es sich Hedi, die zwischen all demandrängenden Gewerk sich schlank und schmal ausnahm wie ein Madönnchen; und sie suchte dabei den prüfenden Blick des alten Töpfers auszuhalten.



Er und sein Sohn hatten in diesen Wochen um die Wette gearbeitet. Im kleinen Anbau war — nach des Nachbarn Wort — die „Menagerie“ zu besichtigen. Da mußte sich Hedi ein Kirchweihgeschenk auswählen. Sie konnte sich schwer zwischen einem Pferdchen und einem Reh entscheiden, dessen vertrauensvoll äugender Kopf geradezu nach behütender Liebe zu verlangen schien. Der junge Töpfer hatte schon zugeredet, ruhig beide

Stücke mitzunehmen; aber sie bestand darauf, wer ein rechter Mensch werden wolle, müßte sich zu allererst im Entscheiden üben. „Ein Pferd schlägt sich wohl allein durch“, sagte sie endlich und streichelte das Tontierchen ermunternd, „aber dich, mein Rehle, schießt der Jäger, wenn ich dich nicht zu mir nehme.“

Seitdem verbrachte Hedi den größten Teil ihrer Zeit in der Töpferei. Sie wollte ganz nebenbei sehen, wie hier die Dinge wuchsen und wurden. Da war das Wunder bald gar nicht mehr so groß, als sie eines Morgens einen *Töpferschurz* umgebunden bekam.

Der Meister nahm es mit der Unterweisung des *neuen Lehrlings* ernst. Das Wesen und die Gewinnung der Tone wurden Hedi ebenso gründlich erläutert und gezeigt, wie etwa das Trocknen und Brennen. Bald hatte sie ein ganzes Heft vollgeschrieben mit Grundregeln, Berechnungen und Winken. Daneben wurde aber auch in der Hand- und Fußfertigkeit nichts versäumt. Das Zerkleinern des Tons, die Schlämmprobe, die Prüfung auf den Gehalt an Kalk, der Gipsguß und das Tonnetzen — alles wollte gelernt sein, gar nicht zu reden von der Arbeit an der Scheibe. Nur so, in gründlichem Dienst, sagte der Meister immer, könnte man hoffen, das eigentliche Töpfergefühl in die Hände zu bekommen! Hedis Tag war ausgefüllt: aber weder Lust noch Eifer minderten sich; mit Freuden beobachtete sie, wie der alte Meister die verschiedenen Oxyde, den Dörentruper Sand, die Mennige, Pottasche und den Salpeter gebrauchte oder, nach einem altitalienischen Rezept, ein Neapelgelb schmolz, alles mit einem Ernst, als gelte es insgeheim Gold zu gewinnen.

Ursprünglich hatte sie nur das Allernotwendigste lernen wollen. Nachdem sie aber jetzt zur Genüge gesehen und gefühlt hatte, daß ein ebenso ehrlich wie vollkommen gekonntes Handwerk den ganzen Menschen formt wie der Töpfer seinen Krug, war sie gewillt, *ein ganzer Töpfer* zu werden.

3. Das erste Jahr in einer kaufmännischen Firma

Pünktlich mit dem Glockenschlag betrat der neue Lehrling das Büro der Firma P. C. Trimborn. Einige der jungen Herren saßen und standen schon da, bereit zur Tagesarbeit, und sahen ihn mit Neugier an.

Der Neuling hatte einige Male gesehen und gehört, wie Fremde sich einander vorstellen und sich begrüßen, machte also eine kleine unbeholfene Verbeugung und sagte langsam und deutlich: „Klaus Hinrich Baas“. Ein langer, dünner, rotblonder Mensch, der bequem am Türpfosten lehnte, sagte: „Gleich 'ne vollständige Firma!“ Ein vornehmer, blonder Junge sah ihn fremd und hochmütig an. Die andern lächelten.

Er wurde rot und sah sich ratlos nach einem Platz um. Da kam ein kleiner Herr in mittleren Jahren in einer Lüsterjacke aus dem Nebenraum und zeigte ihm Platz und Stuhl.

Nun saß er in einer angstvollen, feierlichen Glückseligkeit, den Kopf zwischen den Schultern, über dem Rechenwerk, das der kleine Herr schräg gegenüber vom erhöhten Pult ihm herübergereicht hatte. Er mußte während des ganzen Tages Aktien, die durcheinander geworfen waren, nach der Reihe der Nummern ordnen und aufzeichnen. So kam er gleich in die großen Zahlen hinein.

Am zweiten Tag, morgens, als der Chef noch nicht da war, ging es lebendiger her, und sie fingen an, „ihn anzustellen“, wie sie sagten. Sein Gegenüber, der